

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Nr. 279.

Dresden, Donnerstag den 2. Dezember 1915.

26. Jahrg.

## Lebhafte Kammeritzungen in Paris und Rom. — Griechische Einwände. Rumäniens bewaffnete Neutralität.

### Die Kriegslage Ende November.

Von Richard Gädle.

Das wichtigste Ereignis der vergangenen Woche ist die Verdrängung der serbischen Hauptmacht vom Boden ihres Heimatlandes. Bis auf kleine Gebietsreste im Westteil der albanesischen Halbinsel nach binnen kurzem ebenfalls besetzt sein werden, befindet sich nunmehr Albanien und Serbien, mit einem Flächeninhalt von rund 80 000 Quadratkilometer, in den Händen der verbündeten Heere. Die Reste der serbischen Streitmacht sind teils auf montenegrinisches Gebiet übergetreten, dessen östliche Grenzspalte sie zu verdrängen suchen, teils über Pristina in die nordalbantischen Alpen abgezogen. Angeblich wollen sie von hier den Rückzug gegen Skutari (rund 110 Kilometer) fortsetzen.

Es ist also ein Teil der serbischen Streitmacht gelungen, sich der einseitigen Bewegung der Heere nach Westen und der bulgarischen Heere zu entziehen, und man wird dies unter den obwaltenden Umständen als eine tüchtige Leistung der serbischen Feldherren Patrik anerkennen, der bereits in den Feldjahren 1912, 1913, 1914 seine Befähigung bewiesen hatte. Auch die serbischen Soldaten haben sich gegen eine große Überlegenheit tapfer geschlagen und scheinen noch in den Endkämpfen um Pristina mit großer Standhaftigkeit gekämpft zu haben. Freilich darf man hierbei nicht übersehen, daß der größte Teil des Heeres auf dem langen und schwierigen Rückzuge von der Donau und von der Ostgrenze herauf geopfert worden ist.

Der zusammenfassende Bericht des deutschen Generalstabes bezieht allein die Verluste an Gefangenen auf mehr als 100 000 Mann und nennt dies „fast die Hälfte der ganzen serbischen Wehrmacht“, das heißt doch wohl einschließlich der in Südwestgriechenland stehenden Abteilungen. Man wird das nach drei Kriegsjahren noch verbliebene Heer also auf nicht höher als etwa 220 000 Mann zur Zeit des Donauüberganges der Verbündeten veranschlagen dürfen. In den letzten Tagen hat sich nun die Zahl der Gefangenen noch erhöht. Die blutigen Verluste und die durch Fahnenverlust entstandenen Lücken sind jetzt genau noch nicht abzuschätzen. Man wird aber berücksichtigen müssen, daß an der Donau, am Belgrad, südlich Belgrad und im Tale der vereinigten Morawa, ferner an der Ostgrenze des Landes um Zajecar und Anjajevac, endlich an dem Basse von Skozanit und um Pristina sehr harte Kämpfe stattgefunden haben.

In der letzten Zeit des Feldzuges wurden außerdem Tausende von Fahnenflüchtigen aufgegriffen, im Lichte des Standes hatte ein ganzes Landwehrregiment gemuntert und sich dem Feinde angeschlossen. Man muß also neben dem Verlust an Gefangenen noch einen sehr hohen sonstigen Abgang von dem gereinigten Kern des serbischen Heeres abrechnen. Nach verschiedenen Nachrichten italienischer Berichterstatter kann man die in Albanien an den Babunagägen und um Monastir verbliebenen Reste auf 10 000 bis 15 000 Mann berechnen, und danach wohl ohne großen Fehler schätzen, daß schließlich mehr als ein Viertel der ursprünglichen serbischen Heeresmacht nach einem Feldzuge von acht Wochen auf montenegrinisches und albanesisches Gebiet übergetreten sein wird.

Darf dieser Teil entkommen ist — vorläufig wenigstens — doch nicht wundernehmen; denn zum Einkreisen gehören immer zwei: einer, der einreißt, und der andere, der sich einreißt läßt! Unleugbar ist General Patnik durch verschiedene Umstände begünstigt worden; zu ihnen gehört der hartnäckige Widerstand, den die Montenegriner an der Nordgrenze ihres Landes und des Sandstabs Namibakar, die Truppen seiner Armees Bojowitsch, aber im Süden bei Tetowo, Skozanit und südlich Pristina den Bulgaren entgegengezeigt haben. Dadurch wurden ihm sein Rücken und die montenegrinische wie die albanische Grenze freigehalten.

Bei der Beurteilung des strategischen Wertes, der diesem Teile eines einstigen Heeres beizumessen ist, darf man nicht übersehen, daß es den größten Teil seiner Geschütze und Artilleriegeräte hat zurücklassen müssen. Nur Geschütze, die ihnen über das weite Gebirgsgebiet nach folgen können, und zwar selbst die in voller Zahl? Aber auch der Zusammenhang und die Moral der Masse muß bei den ständigen Rückzugskämpfen und den schweren Entbehrungen, die den Resten auferlegt waren, endlich durch das Verlassen des Heimatbodens empfindlich gelitten haben. Das Verhalten würde allen Kriegserfahrungen widersprechen, als der Sieger die das eine ganz andere Sache, um so mehr, als er besser weiß, was das Heer Napoleons ist auf dem Rückzuge aus Rußland nicht durch die Kälte und nicht durch die Folgen der Kämpfe, sondern durch Mangel und Auszehrung zerstört worden.

(W. L. H.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 2. Dezember 1915.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Außer Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Stellen der Front keine besonderen Ereignisse. Nordwestlich von St. Quentin fiel ein wegen Motorfahrzeugen niedergegangener Doppeldecker mit zwei englischen Offizieren in unsere Hände.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

### Die römische Kammerkomödie.

Rom, 2. Dezember. Präsident Marcora sagt: Italien bezeichne derzeit vielleicht das schönste und stolzeste Blatt seiner Geschichte seit seiner Wiedergeburt. (Zustimmung.) Mit demogen Worten erwiderte der Präsident, daß die Italiener aus allen Gegenden, auch aus den entferntesten, streben, während unter die Fahnen herbeizuströmen, und sagte: Unser Soldaten überwinden als ein Volk (sehr lebhaft und andauernd) unter Führung eines tüchtigen Führers, von einem auch bei den Feinden schon anerkannten Helden, von tüchtigen Offizieren aller Grade befehligt, mit Unerschrockenheit alle Schwierigkeiten des Krieges, der noch härter wird, durch die Natur der Gegend und durch alle möglichen Winterhalbe, die der Verbündete von gestern im Hinblick auf den gegen uns geplanten Angriff seit langen Jahren vorbereitet, und mit Hilfsmitteln von unerschütterlicher Ausdauer hat. (Anhaltender Beifall.) Marcora riefte den König mit den Worten:

Der Generalstab erklärt die großen Operationen gegen das serbische Heer für abgeschlossen; das soll nicht bedeuten, daß es nunmehr seinem eigenen Verfall in den armenischen und unwirtlichen Gegenden überlassen bleibt, in die es gedrängt wurde. Wir erfahren denn auch, daß die Verfolgung fortgesetzt wird. Die Oesterreicher drängen am Metallka-Stoffel und südlich Brijuni gegen das eigentliche Montenegro etwa in Richtung auf Metkovic vor und auch die Bulgaren verfolgen andauernd.

Aber als ein Gegenstand der großen strategischen Kombinationen ist der Serbe nunmehr ausgeschieden; die Heeresleitung kann sich anderen Aufgaben zuwenden. Dem serbischen Feldzuge folgt der Vorkampfbzug. Nach einem italienischen Berichte sollen deutsche Truppen auf Monastir marschieren; die Nachricht ist sonst nicht bestätigt.

Inzwischen hat die Armee des französischen Generals Sarrail bereits einen Rückzug vor den ihr gegenüberliegenden Bulgaren angetreten; sie hat das nördliche Ufer der Tschernarjewa verlassen und die Eisenbahnbrücke über den Fluß hinter sich verbrannt. Das sieht nicht so aus, als ob sie sich in absehbarer Zeit in der Lage fände, ihrerseits zum Angriff anzutreten. Auch die Strahlenbrücke bei Bozanci und noch weiter westlich über die Belosniza ist zerstört worden. Die Erklärung Sarrails, daß er nicht imstande sei, den Serben um Monastir zu Hilfe zu kommen, erhält dadurch besonderes Gewicht; er scheint sich vielmehr in seiner linken Flanke selbst bedroht zu halten. Auf seiner rechten aber ist die mit so viel Lärm angekündigte Offensive der Engländer gegen das bulgarische Strumitsa-Kanalos im Sande verlaufen. Das alles legt die Möglichkeit nahe, daß die Verhandlungen des Vierverbandes mit Griechenlands durch die Ereignisse leicht überholt werden könnten.

Inzwischen geht der blutige Angriff der Italiener gegen die Nionzohellung seinen furchtbaren und ergebnislosen Gang weiter. Der Gedanke ist schrecklich, daß an eine unlösliche Aufgabe so viel kostbares Menschenleben vergeudet wird. Gerade, daß die vierte Nionzohellung, die am 10. November begann, sich hauptsächlich um die Eroberung des Brückenkopfes von Görz mit seinen nördlichen und südlichen Seitenstützpunkten dreht, beweist, daß es sich um mehr als einen Scheinangriff handelt, den man dem Parlament bei seinem Wiederkommenspräsentieren nächste, denn diese vorgeschobene Stellung hat nicht den tatsächlichen Wert, den die verzweifelten Stürme der Italiener im östlichen Balkan zu sein. Sie ist der schwächste Teil der österreichisch-ungarischen Front und wird gehalten aus moralischen Gründen, nachdem man sie zu Beginn des Krieges nicht auf-

Die Schilderung des russischen Tagesberichts vom 29. November über Kämpfe bei Muzt-Kastimilsk ist frei erschienen.

Bei der Armee des Grafen von Bothmer wurden vorgehende schwache Abteilungen der Russen von den Vorposten abgewiesen.

### Balkan-Kriegsschauplatz:

Westlich des Tim wurden Boljanic, Njebic und Jabuta besetzt. Südwestlich von Nitrowina wurden 4000 Gefangene und zwei Geschütze eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Er ist unter Glatz und ist uns ein Vorbild der Tapferkeit. Er ist in der Schlacht immer zur Stelle, brachtet jede Gefahr und ist vollstündig für den höchsten Mann, der ihn anbetet. (Anhaltender Beifall. Auf: Es lebe der König!)

Die Anwesenheit unserer Flotte auf den jenseitigen Ufern der Adria wird auch dazu beitragen, die traditionelle Politik Italiens in Bezug auf Albanien zu bekräftigen. (Lebhafte Zustimmung.) Die strategische Verteidigung des Adriatischen Meeres bildet einen anderen springenden Punkt in unserer politischen Aktion. Für Italien ist die Schaffung einer Flotte am Adriatischen Meere, die die ungünstige Lage unserer Küsten weit macht, eine Lebensnotwendigkeit. Gommio enthält schließlich den Wärtigen Gleichgewicht zur Erreichung ihrer Ziele und eines dauernden Friedens.

Die Sitzung der Kammer wurde kurz vor 6 Uhr geschlossen. Die Diskussion über die Regierungserklärung wird am Donnerstag beginnen. Man erwartet, daß die Kammer mit einem Vertrauensvotum für das Kabinett am Samstag schließen wird.

gegeben hatte. Ihr Verlust würde die weitere Verteidigung der Nionzohellung keineswegs hindern, da die Hauptstellung des Generals Barocchini auf den Höhen östlich Görz liegt; aber ihre Eroberung würde das schwächer werdende Kriegsgewicht der Italiener von neuem entlasten.

So ist es denn dankbar zu begrüßen, daß die verbündete Armee in einem dreiwöchigen Kampfe, der zu den wilden und erbitterten dieses Krieges gehört, ihre Stellung in voller Ausdehnung behauptet hat. Die Überlegenheit der Italiener, die ihre ausgebluteten Truppen teils immer wieder durch neue ersetzen, muß gegenwärtig eine sehr beträchtliche sein; ihr Feldherr soll die Stärke von 2 Millionen Köpfen erreicht haben. Solange es die Stürme an der Nionzohellung vergeblich fortsetzt, ist sein Einkreisen in den Balkanfeldzug wahrscheinlich materiell unmöglich. Die glückliche Verteidigung der Oesterreicher und Ungarn im Südwesten kommt also unseren Unternehmungen im Südosten ungewisslich zugute. Andererseits mögen die Italiener glauben oder ihren Freunden gegenüber wenigstens vorhaben, daß ihre rücksichtslosen Angriffe auf das österreichisch-ungarische Heer die Sache des Vierverbandes auf dem Balkan mittelbar unterstützen. Aber unsere Erfolge scheinen zu beweisen, daß diese Rechnung eine verfehlte ist.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen herrscht nach wie vor Ruhe. Inzwischen sind unsere Heere für das Frühjahr eine neue große Offensive von Ost und West an. Möglich, sogar wahrscheinlich, daß sie so etwas planen. Aber bis zum Frühjahr ist es noch so lange! Der Winter hat noch nicht einmal begonnen. Was kann da noch alles passieren!

### Die römische Kammeritagung.

Nach halbjähriger Pause öffnet die italienische Kammer von neuem ihre Pforten. Ihre letzte Tat war die Erteilung der Kriegsvollmacht an die Regierung. Jetzt tritt sie wieder zusammen, um sich die Besetzung anzusehen. Italien, das zum Schwert griff, um das „den unerhörten Gebieten gegebene Versprechen einzulösen“, wäre nach sechs überaus blutigen Kriegsmonaten überglücklich, wenn es dem General Cadorna gelänge, zur Kammereröffnung das winzige Stückchen Görz auf den Tisch des Hauses zu legen. Die Bilanz des italienischen Krieges ist so jämmerlich wie nur möglich. Italien verlangt in seinem Ultimatum an Oesterreich-Ungarn ganze große Provinzen und Württemberg an ein paar dünnen Felsstücken herum.

Hinter dem von allen guten Geistern verlassen Italien steht immer noch der englisch-französische Pöbel. Wie wäre es mit einem Zug nach dem Balkan? Wie steht es mit der formellen Kriegserklärung an Deutschland? Warum bleibt Italien abseits des Londoner Übereinkommens, seinen Sonderfrieden zu schließen? Was an italienischen Reservisten etwa noch vorhanden ist, soll in die gemeinsame Konfuzionsmasse alleiten. Diese Umtriebe reichen auch ins Parlament hinein. Salandra und Sonnino werden sich mit ihnen in der Kammer auseinandersetzen haben.

Der Avanti gibt ein Bild der parlamentarischen Lage, die hier in der ganzen unheimlichen Wirklichkeit gutage tritt. Die Regierung fühlte sich in ihrer Haut immer weniger wohl und empfindet die dringende Notwendigkeit, die Verantwortung für die Ereignisse auf das Parlament abzuwälzen. Einzig aus diesem Grunde habe sich Salandra herbeigelassen, die Tore von Montecitorio zu öffnen. Allerdings wisse die Regierung, daß die Stunde der Rechenschaftsablegung noch nicht gekommen, so weit sei man noch nicht. Von der sozialistischen Partei abgesehen, werde die ganze Kammer Salandra zuzubehören und alle bürgerlichen Parteien sich begeistert mit der Regierung solidarisch erklären. Die allerbegehrtesten, allerliebendsten, allerpatriotischsten Verteidiger der Regierung aber würden dieselben Giolittianer sein, die vom Mai bis heute andauernd mit Fuchstritten frakturiert wurden. Das aber nicht etwa allein aus Ehrgeiz, sondern auch aus Berechnung, denn sie wissen, daß ihr Führer Giolitti, selbst wenn er sönnte, die traurige Erbschaft Salandras gar nicht annehmen. Der Avanti schließt: „Gegen den Krieg waren und sind allein wir. Es wird nicht gelingen, uns mundtot zu machen. Jeder Versuch, die Stimme der Sozialisten zu unterdrücken, wird in uns nur immer mehr den bestimmten Vorbehalt festigen, frei herauszusagen, was wir sagen müssen. Aber es ist nötig, daß unsere Abgeordneten auf die Zustimmung des sozialistischen Proletariats im Lande zählen können. Deshalb wiederholen wir unseren schon von der Parteileitung erlassenen Aufruf an die gesamte Arbeiterchaft Italiens, daß sie die Freiheit der parlamentarischen Erörterung schütze.“

Ueber die Eröffnung der Kammer wird aus Lugano gemeldet: Wie vorausgesehen war, wurde die Kammereröffnung durch mehrfache nationale Kundgebungen eingeleitet und begleitet. Zunächst sprach der Kammerpräsident Marcora. Er feierte den König mit patriotischen Worten. Während die große Mehrheit der Kammer sich erhob und Weisfall spendete, blieben die Sozialisten, aus deren Reihen der Ruf „Nach die Republik!“ erscholl, sitzen. Die Mehrheit protestierte unter den Rufen: „Nieder mit euch Österreichern, euch Vaterlandsfeinden!“

Alsdann sprach Sonnino, indem er zuerst die diplomatische Lage darlegte, dann mitteilte, daß auch Italien den Londoner Vertrag unterschrieb. (Räuchernd Weisfall.) Verschiedene Volkskrufe und Proteste der Sozialisten wurden stets von der Mehrheit niedergeschrien, die die Sozialisten durchaus nicht zu Worte kommen ließ. Sonninos Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Die Sitzung der Kammer fand bei dichtbesetzten Tribünen statt. Sämtliche Minister und über 400 Abgeordnete waren erschienen. Auch mehrere Botschafter und Gesandte, ebenso wie Denys Cochin wohnten der Sitzung bei.

Die Rede Sonninos.

Kam. 2. Dezember. Der Minister des Auswärtigen, Sonnino, beschloß zunächst die Kriegserklärungen an Österreich-Ungarn und an die Türkei zu revidieren. Er fährt dann weiter aus: Der wirksame Bestand der italienischen Waffen ist der ganzen Welt bekannt. Seit Beginn unseres Krieges hat man im fernöstlichen Lager den furchtbaren Druck der italienischen Arme verspürt, die sich zur Eroberung der natürlichen Grenzen Italiens ansetzt. Die Wirtschaft und unser militärischer Bestand hat sich aufs Klarste erwiesen, als im letzten September Österreich-Ungarn gezwungen war, eilfertig beträchtliche Truppenkörper dem Gallien nach dem Norden zu führen und als dieser Umstand die furchtbare Gegenoffensive Rußlands in jenem Abzweck ermöglichte. Dieses gemeinsame Vorgehen, das während mehrerer Monate sowohl im Arge als auch in den diplomatischen Verhandlungen besorgt wurde, hat uns von der Notwendigkeit überzeugt, öffentlich und feierlich Zeugnis abzulegen von der Solidarität, die zwischen den Alliierten besteht, durch das Mittel einer gemeinsamen Erklärung der fünf Mächte, durch die das zwischen Frankreich, Großbritannien und Rußland am 5. September 1914 getroffene Abkommen, dem sich Japan angeschlossen hatte, erneuert wurde. Unsere formelle Weltfriedenserklärung ist schließlich in London erfolgt. Dies möge ein Zeugnis sein, das jedermann die Augen öffnet. Der formelle Akt unserer Zustimmung ist schon in London unterzeichnet worden.

Die Haltung Griechenlands gab Grund zu Besorgnissen und Meinungsverschiedenheiten, die einen Augenblick eine gewisse Spannung erreichten. Allein die Lage hat sich in glücklicher Weise durch einen Notenausgleich gehärtet, da Griechenland ohne Schwierigkeiten dazwischen getreten hat, entsprechend seinen beiden früheren Erklärungen der wohlwollenden Neutralität die verlangten Zulassungen zu geben, so sind nunmehr Kriegswagen und Munition verschifft worden. Die Alliierten werden mit dem griechischen Abzweck wieder die besten Beziehungen in verwandtschaftlicher Freundschaft aufnehmen, auf Grund deren es leicht sein wird, die einzelnen, die unrichtigsten und verwerflichsten der Truppen der Alliierten betreffenden Fragen betriebliegend zu lösen, sowohl was Salomoni, als auch was die Japanerfragen und die Sicherheit der Seewege zur Versorgung anbelangt.

Die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Serbiens hat immer einen springenden Punkt in der Politik Italiens auf dem Balkan gebildet. (Rufe auf Serbien.) Diese Politik entspricht einer vitalen Notwendigkeit des Westens Italiens selbst als Großmacht. Ohne politische und wirtschaftliche Aufhebung von Serbien durch Österreich-Ungarn würde für Italien eine schwere und fährliche Gefahr bedeuten und gleichzeitig unserer wirtschaftlichen Ausdehnung auf der jenseitigen Hälfte des Adriatischen Meeres eine unüberwindliche Mauer errichten. (Zustimmung.) Das Grünbuch, das ich im vergangenen Mai die Ehre hatte, dem Parlament vorzulegen, hat unsere Willen zur Verteidigung Serbiens noch vor unserem Eintritt in den Krieg bekannt gemacht. Im Einvernehmen mit unseren Alliierten wollen wir als unumgängliches notwendiges Ziel dieses großen Krieges die Wiederherstellung des serbischen Volkes in seiner vollen Unabhängigkeit. (Heißer Beifall.) Die Abgeordneten erheben sich unter Rufen auf Serbien.)

Eine lebhaftere Kammeritzung in Paris.

Genf, 1. Dezember. Die gestrige Sitzung der französischen Kammer, in der die Einberufung des Jahrganges 1917 beschlossen wurde, zeigte das Bild der großen parlamentarischen Tage. Bei Beginn der Sitzung, die Deschamps leitete, brachten die sozialdemokratischen Abgeordneten Robert und Turmel einen Trinitätsantrag ein, die Erörterung auszusagen, bis eine parlamentarische Interpellationskommission die Verwendung der vorhandenen Munitionsbestände festgestellt habe. Zur Begründung führte Turmel aus: Man sollte erst alle Drückberger lösen, ehe man die 19jährigen einberuft. Turmel weist auch auf die „Embassade“ im Verwaltungsdienst, im Kriegsministerium usw. hin. Jetzt alle Mannschaften an der Front setzen Gassen und Arbeiter. Wozu das flache Land noch weiter entvölkern? Turmel schlägt die Einberufung einer diplomatischen Kommission vor. Ministerpräsident Briand bekräftigte den Antrag Turmel, der eine Kammerkommission an die Stelle der Regierung setzen sollte und sich die Vertrauensfrage. Seine Herrs Namens würdige Regierung könne einen solchen Vorschlag annehmen.

Der Abgeordnete Perrot brachte einen Antrag ein, die Kammer möge die Reichsbesetzung verschieben, bis die Regierung über den Erfolg der Seeblockade (die sich gegen die Drückberger wendet) und deren Anwendung im Interesse der Landesverteidigung Auskunft gegeben habe. Der Antrag, dem sich die Abgeordneten Turmel und Robert anschließen, wird aber mit 495 gegen 115 Stimmen abgelehnt, und die Kammer tritt in die Erörterung des Gesetzes ein.

Abg. Jobert kommt auf den Antrag Turmel zurück. Er habe gar kein Vertrauen in die Inspektion der Generale. Diese Generale haben die Drückbergerei ihrer eigenen Ehre und Schwelgerei erndigt, die zu Hauptküssen avanciert und befestigt wurden, ohne jemals an der Front gewesen zu sein, dank ihrem Herrn Papa. Hervorgehoben werden mußte auch die Drückbergerei der Hierakaten. Der Redner erobert die Interaktion des Bischofs von Sens.

Abg. Bernard erinnert daran, daß die Hygiene-Kommission die Jahresklasse 1917 erst am 15. März 1918 einberufen sollte. Die Regierung macht uns Versprechungen, beschwichtigt uns aber stets die Wahrheit. So wissen wir nicht einmal die Zahl der Toten und Verwundeten. Wir erfahren durch die amtlichen Mitteilungen, daß wir einen Schätzenswert zuzurechnen haben, während wir am Tage vorher nicht wußten, daß wir einen verloren hätten. Man behauptet dieses Wunderbare Land wie ein kleines Kind. Sagt uns, ob das Vaterland in Gefahr ist, und alt und jung, wir alle gehen auf die Schwänze! Täglich sagst ihr uns, wir hätten die numerische Überlegenheit. Warum beruft man dann jetzt die Jüngsten ein? Bernard behauptet, daß die Kasernen in gutem Zustand seien. Verteidiger Briand betont die Notwendigkeit des Gesetzes.

Regierungsmittler Gallieni befragt nunmehr die Tribüne und verteidigt die Einberufung der 19jährigen als eine Vorsichtsmaßregel. Man dürfe den Feind nicht unterschätzen. Deshalb muß dieser Jahrgang im Frühjahr im Augenblick neuer und entscheidender Anstrengungen bereit sein.

Nach Erörterung von Einzelfragen über die Verpflegung und Ausbildung der 19jährigen erklärt Abg. Doff, daß die Hilfe der Verdänten unzureichend sei. Er sei erstauut, daß man Frankreich alle Opfer auferlege. Während mancher unter den Verdänten mehr tun könnte, rufe Frankreich schon seine letzten Reserven auf. In der darauffolgenden Abstimmung wird das Gesetz durch Handaufheben angenommen.

Die griechischen Einwände.

Sugano, 1. Dezember. Die griechische Regierung verlangt, wie weitere Athener Meldungen bestätigen, daß die Forderungen der zweiten Entente-Note von einem gemischten Ausschuss von griechischen Offizieren und Ententeoffizieren geprüft werden. Sie weist darauf hin, daß die geforderte große Beweglichkeit der Entente-Truppen auf den Eisenbahnen mit dem griechischen Mobilisationsplan und der Sicherheit der griechischen Truppen in Ostmazedonien unvereinbar sei, da der Versuch allein für ihre Versorgung nicht genügt. Auch die Forderung nach Bewegungsfreiheit für die Ententeschiffe in den griechischen Gewässern rufe Bedenken hervor, deren Erfüllung durch den gemischten Ausschuss die griechische Regierung gleichfalls fordert. Die italienische Presse faßt die Antwort als Verzicht auf die Ausdehnung zu verzeichnen, bis die militärische Lage der griechischen Regierung unabweisbar eine Stellungnahme ermöglicht.

Abzug von Gallipoli?

Der Londoner Mitarbeiter des Gerold sandte seinem Blatt eine ausführliche Kritik „Zum Gallipoli-Problem“. Darin heißt es, Athener werde bei seiner Rückkehr nach London sich in die Notwendigkeit verlegt haben, einen der schwersten Entschlüsse im Verlauf des gegenwärtigen Krieges zu fassen; denn das Ministerium werde über das Schicksal des vor acht Monaten eingeleiteten Unternehmens auf Gallipoli entscheiden müssen, nämlich darüber, ob es möglich sei und ob eine weitere heimatliche Übermenschliche Anstrengung versucht werden sollte, um den Widerstand der Türken zu brechen; ob es nicht vielmehr ratsamer wäre, Hilfe und Rufen wieder einzupacken und das Schlachtfeld zu räumen, wobei berücksichtigt werden müsse, daß von diesem letzteren Entschlusse das Prestige Englands im ganzen muslimantischen Orient abhängig sei. Nachdem der Berichterstatter von neuem bekräftigt hat, daß der Gallipoli-Feldzug nur auf bringen des Witen Rußlands eingeleitet worden sei, gibt er zu, daß 200 000 Mann lange Monate vergebens gegen die Halbinsel angegriffen sind. Die Listen, die noch im März mit 80 000 oder 40 000 Mann hätten überrennt werden können, hätten im Verlauf des Feldzuges die Halbinsel Gallipoli in ein gewaltiges System von Schützengraben verwandelt, wodurch die anfänglich seitens der Verbündeten begangenen Fehler in der Einschätzung der Schwierigkeiten unheilbar und verberlich geworden seien. Der Berichterstatter drückt dann die Befürchtung aus, daß die Türken gegen die Truppen der Verbündeten beim Verlassen der Halbinsel die heiligsten Angriffe richten werden, so daß die Ausführung des Abzuges überhaupt fraglich werde.

Der Serben-Märsch nach Albanien.

Rotterdam, 1. Dezember. Die deutschen Alliierten besetzen der Londoner Blätter berichten von der gänzligen Nüchternheit Serbiens durch die serbische Armee, die über drei Wege ausbricht, nämlich nach Durazzo, Skutari und Sidalonien. Das fröhlige Weiterhinden des Abzug der Serben; sie trauken indes alle Bergschätze und einen Teil der Helmschätze zu retten und nahmen alle Serben von 15 bis 17 Jahren zur Werbung und Ausbildung der Wäden in der serbischen Armee mit sich. Es wird noch einen Monat dauern, bevor der Anbruch der serbischen Flotte an die Arme vollbracht und die Umgestaltung und Reorganisation vollzogen sind.

Die Haltung Rumäniens.

Sofia, 1. Dezember. In Vetersburg eintreffende Nachrichten, wonach zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien noch langwierigen Verhandlungen eine Vereinbarung zustande gekommen ist, bezugsnehmend auf 200 000 Waggons Getreide und Futtermittel, von nach Österreich-Ungarn aufgestellt werden sollen, haben wie aus Vetersburg berichtet wird, in russischen Regierungskreisen sehr niederschlagende Wirkung ausgeübt. Man legt jetzt große Zweifel ob der geplanten Druck auf Rumänien, dem die Truppenkonzentration in Rent, Jemina und Odesa dienen, wirklich die gewünschte Wirkung haben kann, Rumänien zum Anstich an die ungarische rumänische Grenze und das Vordringen von den Truppen auch an der bulgarischen Donaugrenze gegen den man in Vetersburg weiß, in Bulgareit starken Einbruch gemacht.

Wie es heißt, soll Rumänien die Donau sowohl gegen Wien als gegen Vetersburg angeblich fest abgelpert und in Wien, Seltis und Turkmarsch von Truppen und jedem Truppenkontingent auf dem Donau gegenüber seine Neutralität mit bewaffneter Hand zu verteidigen würde.

Das Werben englischer Minister um die Arbeiter.

London, 1. Dezember. (Reuter.) Heute wurde hier eine große Arbeiterkonferenz abgehalten, an der 1000 Delegierte teilnahmen, die vier Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter vertraten. Die Konferenz befahte sich mit dem Kriegszustand. Die Minister Aquilith und Mac Kenna hielten Ansprachen.

London, 1. Dezember. (Reuter.) In der heutigen Konferenz der Arbeiterdelegierten wird der Premierminister Aquilith auf die ungeheuren Kosten hin, die der Krieg dem Lande auferlege, die Regierung vertraut darauf, daß alle Klassen, insbesondere die Arbeiter, den Geist der Selbstaufopferung entwickeln würden wie in der Vergangenheit. Der Präsident des Handelsamtes Rumänien berichtet, was die Regierung getan habe, um eine ungedeckte Steigerung der Lebensmittelpreise zu verhindern. Der Schatzkanzler Mac Kenna betonte die Notwendigkeit, im gegenwärtigen Augenblick nicht mit neuen Lohnforderungen zu kommen. Die Hauptsache sei, das Land mit Soldaten, Matrosen und Kriegssbedarf zu versorgen.

Unterbrechung des regelmäßigen Postverkehrs Paris-London.

Paris, 1. Dezember. Wie die französische Nordbahn mitteilt, kann die direkte Postverbindung nach London nicht mehr aufrechterhalten werden, da der regelmäßige Briefverkehr zwischen Frankreich und England aufgehoben ist.

Die Schwierigkeiten des Tauchbootkrieges.

Vom Reichsmarineminister wird mitgeteilt, daß die Behauptung in amtlichen Bericht der englischen Admiralität, ein deutsches Unterseeboot sei durch eine englische Fliegerbombe vernichtet worden, auf Unwahrscheinlichkeit beruht. Die Schwierigkeit der Tätigkeit der U-Boote miteinander gestaltet, geht aus Nachstehendem hervor:

Ein deutsches U-Boot, das in der Nähe des Kanals operierte, schickte kürzlich einige englische Wachschiffe: Es versuchte einen Torpedoangriff auf die Wachschiffe, konnte aber wegen schweren Seegangs nicht zum Schuß kommen. Nachdem das U-Boot von den Wachschiffen bemerkt worden war, wurde es von ihnen beschossen. Außerdem richtete sie zwölf Fischdampfer zur Verfolgung herbei. Das U-Boot entzog sich der Verfolgung durch Untertauchen. Es legte sich eine Welle auf den Grund, um die Verfolgung nach allen Seiten abgeben zu lassen. Als es aber nach längerer Zeit wieder auftauchen versuchte, war es in eine Regipere geraten. Nur mit großen Anstrengungen gelang es dem U-Boot, das Sperrenetz abzustreifen und aufzutauchen. Jetzt wurde es wieder von zwei Fischdampfern, die an den Endstellen des Sperrenetzes postiert waren, angegriffen und gleichzeitig von einem Flieger mit Bomben bemerkt. Alle Angriffe blieben ergebnislos, das U-Boot entkam unbeschädigt.

U-Boote vor Sizilien.

Rotterdam, 1. Dezember. Von spanischer Seite wird gemeldet, daß Sizilien neuerdings von deutschen U-Booten bedroht wird. Am 19., 20. und 21. November waren sie vor Gela gesichtet. Sie hatten sich auch in der Nähe der Büchse von Gerasus und die vor Vassigano auf.

London, 1. Dezember. Lloyd meldet: Der britische Tanker Kingdwa wurde versenkt. Der Kapitän und 21 Mann der Besatzung wurden gerettet. Ein andres Boot mit fünf Personen wird vermisst.

Die Kriegsgewinnsteuer vor der Budgetkommission.

Die Budgetkommission des Reichstages einige sich am Mittwoch in ihrer ersten Sitzung dahin, daß zunächst die beiden Gesetzentwürfe über die Kriegsgewinnsteuer beraten werden sollten; dann folgte die Beratung der Denkschrift der Regierung über die wirtschaftlichen Maßnahmen des Reiches (Lebensmittelpolitik) und hieran anschließend sollen die Gesetze, der Besatzungszustand und militärische Fragen behandelt werden. Die Kommission trat dann in die Beratung des Gesetzes über die Kriegsgewinnsteuer ein, und zwar zunächst über jene Vorlage, die sich auf die Reichsbank bezieht, wonach dem Reichsbank 100 Millionen Mark an der Reichsbank zu entnehmen hat die Reichsbank 100 Millionen Mark an der Reichsbank abzugeben, als Ersatz für die in Wegfall gekommene Kriegsgewinnsteuer. Nach einer Auskunft des Schatzmeisters erhalten die Kriegsgewinnsteuer der Reichsbank 10% Prozent Zinsen. Von dem Kriegsgewinn sollen nach der Vorlage 50 Prozent dem Reich zufließen.

Abg. Dr. Sabeltum (Soz.): Die allgemeinen Grundzüge der Besteuerung kann man auf die Reichsbank nicht anwenden. Die Anteilnahme der Reichsbank sind das schwerste Kriegsgewinnsteuer; es ist auch eine Zinsende von 10% Prozent entfallen zu hoch; es genügt denn 6 bis 7% Prozent gezahlt werden. Die in der Vorlage vorgesehenen Rücklagen in Höhe von 50 Prozent sind erschlossen zu niedrig. Dieser Betrag muß auf mindestens 75 Prozent erhöht werden. Reichsbankpräsident Habenstein legt eingehend die Verhältnisse der Reichsbank dar. Ein gewisses Recht auf Kriegsgewinnsteuer...



# Sozialdemokratischer Verein Dresden-Altstadt.

Freitag den 3. Dezember, abends 8 1/2 Uhr

## Gruppen-Versammlungen

1. Gruppe: Restaurant zum Bürgerbräu, Altmarkt 8, 1. (früher Merkel)
2. Gruppe: Restaurant Vöfel, Zöllnerstraße 35
3. Gruppe: Adams Restaurant, Kaulbachstraße 16
4. Gruppe: Braunschweiger Hof, Freiburger Platz
5. Gruppe: Dresdner Volkshaus, Nützenbergstraße
6. Gruppe: Restaurant Scholze, Schnorrstr. 62
7. Gruppe: Sport-Ges., Pietenhauerstraße 77
8. Gruppe: Restaur. Berndt, Zwidauer Straße 31

Tages-Ordnung:  
Bericht des Vorstandes. — Diskussion.

Der Vorstand.

Das Mitgliedsbuch ist vorzulegen.

## Dresdner Gesanglehrer-Verein

Sonntag den 5. Dezember, nachmittags 4 Uhr

## Vaterländ. Gesangaufführung

Dresdner Volksschüler  
: 1500 Kinder :

Wirwirkung: Herr Reg. Hofopernsänger **E. Enderlein** (Gesang), Konrektor Prof. Dr. **Bassenge** (Sprache), Lehrer und Organist **Joh. Kerschwitz** (Begleitung).

Chorleitung: Oberlehrer **Bernh. Schneider**.

Satten zu 2, 1. 0,90 u. 0,20 M. im Kaufhaus Herzfeld, Klamart.

## Musenhalle.

Täglich abends 8,10. Heute neue Truppe!  
Olemanns Schauspiels- und Spezialitäten-Ensemble aus Kiel!

Abwechslungsreiches, vorzügl. Programm! Unter anderem: **Kochschichters Lene**, **Trig. Volkstanz**, **Gegengift**, **Humoreske**. Und der vorzügliche neue Soloteil mit Spezialitäten.

3m Dezember: Jeden Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend nachm. 8 Uhr, Sonntags 2 1/2 Uhr, Montag 2 Uhr: Das mit großem Beifall aufgenommene **Original-Ausstattungs-Weihnachtsmärchen „Gisella“**, die Tochter des Landgrafen oder **Weihnachten bei den Schmiedebuben** in fünf Akten.

Verstärkte Hauskapelle. Neue Dekoration und Lichteffekte. Vorverkauf täglich an den Kassetten. Alles nähere siehe Plakate.

## Kino Briesnitz.

Freitag und Sonnabend das große Schauspiel: **Sein letzter Wille**, 3 Akte. **Das Waisenkind**, Drama.

Sonntag: **Der schwarze Kreis**, Detektivdrama in 3 Akten. **Moritzens Klause**, Humor. (K 176)



**Roderer Lichtspiele**  
Wilsdruffer Str. 29 nahe Postplatz.

### Police Nr. 111

Spannendes Sensations-Schauspiel in drei Akten.  
**Lebemann auf Aktien**  
Lastspiel in zwei Akten. (A 8)  
**Kopenhagen.** Herrliche Naturaufnahme.  
Die neuesten Kriegsberichte von allen Fronten.

Beginn der Vorstellungen:  
Wochentags 8 1/2 Uhr, Sonntags 3 Uhr.  
Kinder haben bedingungsweise Zutritt.

Nähmaschinen, tadelloser nahtlos, b. 4-12 M., Minderzahlung, Wappensachen billigt **Reinhardt**, 5. 1.

**Spülapparate**  
Leibbinden, Frauentee u. **Frauenartikel**  
Frau Heusinger, L. 24  
Kam. Sec. 37

**Frauen-Artikel**  
Spülkannen Leibbinden  
+ **Frauen-Tee** +  
Frau Freisleben  
Postplatz u. Wallstr. 4  
Man achte auf Firma!

# Dresdner Volkshaus

Vorstellungen im grossen Saal: Sonnabend den 4. Dezember  
**Familien-Abend des Holzarbeiter-Verbandes: Bunter Abend.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.

Sonntag den 5. Dezember:

- Nachmittags: **Rotkäppchen**  
Kinderspielen in fünf Bildern von Sophie Henning.  
Anfang 2 1/2 Uhr. Eintritt 15 Pf.
- Abends: **Die berühmte Frau**  
Luftspiel I. 3. A. von Franz v. Serbelli und Franz Korbblitz.  
Anf. 7 1/2 Uhr. Eintritt mit Programm 35 Pf. (L 135)  
In den neuen Lokalen:
- Grosses Freikonzert** ♦ **Familienverkehr** ♦ **Angenehmer Aufenthalt.**

## Auffallend billige Angebote

- Wulst für Herren u. Knaben 5<sup>90</sup>  
moderne Ausführung, von 35,00 bis
- Kieler Paletots 4<sup>90</sup>  
mit Abzeichen . . . von 18,00 bis
- Knaben-Anzüge 3<sup>50</sup>  
aus haltbaren Stoffen . von 22,00 bis
- Winter-Joppen 3<sup>50</sup>  
für Herren u. Knaben . von 18,00 bis
- Pelerinen u. Bozener Mäntel 3<sup>90</sup>  
von 18,00 bis
- Schul-Schwitzer und Schul-Hosen  
in dauerhaften Qualitäten

**Moden-Haus Max Schnurpel**  
Dresden-N., Leipziger Str. 89/91 - Fernruf 13801

Kgl. Sächs. Lotterielos empfiehlt u. versandt  
**Gustav Gericke, Dresden, Wilsdrufferstr. 7.**  
Ziehung 1. Klasse 8. und 9. Dezember  
Spielplan auf Verlangen parat.

# Lose

# Hasen

bedeutend billiger!

Amolge Festlegung der Höchstpreise auch beim Einkauf ist es uns jetzt möglich, **billige große Hasen** zum Verkauf zu bringen, und zwar ein

**großer gespickter Hase 4.70**  
das Stück zum Ausgeben . . . . .

1 Paar ungespickte Länfchen . . . 0.80  
1 Paar gespickte Länfchen . . . 1.00  
der stärkste Hasenrücken } . . . 2.75  
die stärksten Hasenkeulen } . . . 2.25

**Reh auch viel billiger!**

**Rosa Pacovsky**  
Wild- und Geflügelhandlung (A 9)  
21 Webergasse 21. Fernspr. 17855.

Mus- und Tafel-  
**Äpfel**  
11. Sorten, billigt auf dem Obstkahn, Terrassenufer.

**Tafeläpfel**  
Sommer von 10 bis 14 M., von 10 Pfund an empfiehlt **Timmel, Ode-Rafaele und Jethamer Str.**

**100 Prozent**  
Sparen Sie diese neuen  
**Stiefelsohlen**  
1 Paar 0.80 M.  
fertig beklebt mit Holzger  
2.80 M. **100%**  
keine Zölle aus mit grünen  
Chromleder-Zohlen (staubend  
billig!  
**H. Weichelt, Leipziger Str. 11.**

**Büppchen**  
Staub-Zuortwagen  
bei als billige Größe  
da kein Zölle  
Lilienasse No. 1.  
in der Nähe v. Postplatz u. An Str.  
Bestes Spezialhaus für Dresden.

**Maschinen-Monteur**  
**Wiekler, gel. Dreher**  
zu sofortigem Antritt gefäh.  
Werbungen erbeten an (A 98)

**Sachsenwerk**  
Niedersedlitz (Sa.)

Rur geübte Feinmechaniker  
für dunne D.-Sonden ist gefäh.  
**Wäschefabrik, Humboldtstr. 1.**

**Stanzler**  
Durchnäher  
Zwickler  
Div. Maschinenarbeiter  
Sucht (113380)  
Schuhfabrik Paul Wäh  
Waldstr. 16.

**Werkzeug- u. Maschinen Schlosser und Dreher**  
selbsttätig. Bei tüchtigen Leistungen für dauernde  
Beschäftigung bei hohem Verdienst gefucht. (A 194)  
**Berlin-Erfurter Maschinenfabrik**  
**Henry Pels & Co., Erfurt-Nord.**

**E. PASCHKY**  
Von neuen Zufahren heute und morgen zu erwarten und  
**wieder extra billig:**  
Feinste Holsteiner

**Baackfische, hochbellate . . . Pfund 52**  
**Schellfisch, „Belg.“, portionsgroßer Pfund 55**  
**Schellfisch, H. norwegischer, etwa 1- bis 2 pfündiger, Pfund 58**  
**Kabljau, „Belg.“ . . . . . Pfund 60**

Ausführliche gedruckte Kochrezepte gratis.  
Täglich frisch aus den Küchereien:  
**1a Fettpöklinge 4.70**  
etwa 28/30er-Röße . . . . .

**Echte Kieler Pöklinge**  
etwa 50er-Röße . . . 4.30, bei 5 Rößen 3 . . . 4.10  
etwa 40er-Röße . . . 6.—, bei 5 Rößen 2 . . . 5.70

Versand prompt gegen Nachnahme.



**Flotte Türken**  
Hochfeine 2 Pf. Zigarette  
A. MECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN  
TRUSTFREI

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:  
Hermann Alchiner, Dresden  
Verantwortlich für den Anzeigen-Teil: Heinrich Gierke,  
Dresden-Kaßberg.  
Druck und Verlag von Raden & Romp, Dresden.



bestimmte Verordnungen zu treffen, wie man sie vor dem Kriege nicht für möglich gehalten hätte, wird und gelegentlich Veranlassung geben, auf die Erfahrungen in diesem Kriege hinzuweisen.

Die Verordnungen haben den Gemeinden kolossale Arbeit gemacht, für deren Leistung sie die größte Anerkennung verdienen. Was wird aus den Lasten werden, die den Gemeinden aus der Kriegsunterstützung entstehen? Darüber besteht noch völlige Unklarheit. Selbst der Krieg noch ein Jahr weiter, dann wird die Frage brennend: Woher sollen die Gemeinden die Mittel nehmen, um die unbedingt notwendigen Verpflichtungen zu erfüllen? Jenseit ihnen auch andere Kosten infolge des Krieges entstehen. Sie überlegen auf die Dauer selbst die Leistungsfähigkeit der erkrankten Gemeinden. So hat z. B. Leipzig bereits 23 Millionen ausgegeben. Die Gemeinden haben dem Reich mit ihrer Unterstützung einen so großen Dienst erwiesen, daß die Regelung der Wiederverteilung eine der nächsten Aufgaben, wenn nicht des Reichstages, so doch des Landtages sein muß. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Der Abg. Niechammer hat gesagt, die indirekten Steuern sollen durch die höheren Löhne der Arbeiter ausgeglichen werden. Welche größeren Ansprüche hat aber die Arbeiterklasse nicht ausstellen müssen, um nur eine einigermaßen angemessene Erhöhung ihrer Löhne zu erzielen! (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) — Wie der Krieg auch ausseht, er legt allen beteiligten Staaten schwere Schicksale auf. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

In einer persönlichen Bemerkung weist Abg. Reichner (Soz.) auf die Unrichtigkeit der Behauptung des Abg. Probst hin, daß die Sozialdemokratie diesmal zum ersten Male eine lebhafteste Kritik an der Gesetzgebung vorgebracht habe. Schon im letzten ordentlichen Landtage sei am 6. Dezember 1913 von ihm (Reichner) dieses Thema eingehend und kritisch behandelt worden. Aber auch in früheren Landtagen hätten sich die Redner der Sozialdemokratie entsprechend ausgesprochen.

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag, vormittags 10 Uhr, vertagt. — Schluß 4 1/2 Uhr nachmittags.

### Sächliche Angelegenheiten.

#### Stabsberatungen im Landtage.

Die Landtage sind auch am zweiten Tage nur schwach besetzt. Annehmend bringt man in der ereignisreichen Kriegszeit den Stabsberatungen jetzt weniger Interesse entgegen wie früher. Es mag sein, daß die Anforderungen unserer Tage mehr schnelles und entschiedenes Handeln wie zündliches Veraten erfordern, dennoch erscheint es geboten, in aus der schmerzlichen Zeit erwachsenen Sorgen und Wünschen öffentlicher Verhandlung zur Geltung zu bringen und über die Finanzlage zu sagen, was erforderlich ist. Das aber ist in erster Linie die Aufgabe bei der allgemeinen Behandlung des Haushaltsplanes.

Die heutigen Verhandlungen eröffnete der Finanzminister, der es vor allem für erforderlich hielt, den überwiegenen Reden Epich's und Günthers über den angeblich günstigen Stand der Staatsfinanzen entgegenzutreten und darzulegen, daß die Heberschülze, von denen diese Redner gesprochen, nur in ihrer Quantität bestehen, die Wirklichkeit aber nach vielen Millionen zählenden Ausfall aufzeige. Es mag richtig sein, daß die Finanzlage von diesen Rednern in übertriebener Weise geschönt worden ist, aber die Tatsache bleibt doch bestehen, daß es mit der Finanzen des Staates weit besser wie mit denen der Gemeinden bestellt ist. — Dem Finanzminister folgte Genosse Feilchner, der sich zuerst ebenfalls gegen die Aufstellung Epich's und Günthers wandte, um dann die Finanzschwierigkeiten zu erörtern, die uns der Krieg gebracht hat. Er forderte eine durchgreifende Steuerreform und Einführung direkter Reichssteuern mit dem Ziele, den Bestehenden weit stärker als bisher die Lasten aufzubürden, wie das in England schon vorgeesehen sei. In dem er damit zugleich den sozialdemokratischen Steuerantrag begründete, forderte er Ausbau der Vermögenssteuer, um daraus größere Erträge zu gewinnen. Beseitigung der indirekten Landessteuern und Aufhebung der Steuerfreiheit der Fürsten. Es seien weit größere Steuererträge nötig, vor allem in dem Zwecke, die neuen großen sozialen und kulturellen Aufgaben besser erfüllen zu können.

Der nationalliberale Seminardirektor Dr. Seyfert sprach in seiner Stabsrede viel Schönes. Er lobte die Früchte der Selbstverwaltung glänzend ausnahmslos. Von der Beteiligung der indirekten Steuern will er nichts wissen, sondern befindet sich in der irrigen Meinung, daß indirekte Steuern durch höhere Löhne ausgeglichen würden. Daß das auch die Nationalliberalen durch ihre Streikpostenpolitik wieder zu hindern suchen, sagte er natürlich nicht. Er will im Finanzwesen auf der einen Seite schärfste Sparsamkeit, auf der anderen gerechte Verteilung der Lasten. Die Basis für die weitere Entwicklung sollen sein: Monarchie, Regierung und Volk; doch solle auch die Regierung verstehen, daß es keine Parteien gebe. So plätscherte der Redner eine reichliche Stunde in echt nationalliberaler Art. Der Agrarier Schönert trat in seiner ruhigen temperamentslosen Weise für ein Festhalten an der Regierungspolitik auch im Finanzwesen ein, dann hofft er auf ein Durchhalten auch im Innern bis zu einem siegreichen Frieden. Auf fortschrittlicher Seite trat Abg. Probst für eine Politik der mittleren Linie bei der Erörterung der Kriegsziele ein; es sei falsch, auf alle Anexionen zu verzichten, ebenso verkehrt sei die überhörsene Völkerei. Eine mittlere Linie fordert der fortschrittliche Redner auch für die Politik im Innern, die Regierung dürfe nicht auf dem rechten Obere hören und müsse andererseits überhörsene orthodoxe Forderungen zurückweisen.

Nun hielt es der Minister des Innern, der sich den ersten Tag nicht hatte sehen lassen, für angezeigt, mit einigen Erklärungen und Bemerkungen zu den mit zur Beratung stehenden Anträgen und zu einigen kritischen Ausstellungen der Stabsredner Stellung zu nehmen. Den Anträgen des Abg. Günther und Probst stellt er insofern Erfüllung im Ausblick, als er eine Fürsorge für heimkehrende Krieger und Darlehen für bedürftige Gewerbetreibende, Rechtsanwaltschaft und so weiter bis zur Höhe von 2000 M. in Aussicht stellt. Die Befriedigung, die sich daraus in den Mienen der Volksvertreter widerspiegelte, mochte aber bald einer Enttäuschung Platz, als sie hörten, daß die Gemeinden für diese Darlehen die Garantie übernehmen und diese überhaupt nur gegen Rinsverpflichtung in Höhe von 5 Proz. zu haben sind. Der sozialdemokratischen Weltwunde über die Einschränkung der Landtagsbehörde richtung sucht der Minister dadurch zu begegnen, daß er versichert, es habe sich nur um Ratschläge gehandelt, die dazu dienen sollten, zu verhindern, daß Mitteilungen veröffentlicht würden, die aus dem Zusammenhang gerissen, vom feindlichen Auslande gegen Deutschland ausgebeutet werden könnten. Wir sind gewiß

weit entfernt, durch die Berichte feindliche Machinationen zu erleichtern; ja wir sind der Ansicht, daß es ein Gebot der Zeit ist, Ausführungen in der Öffentlichkeit zu unterlassen, die der Landesverteidigung nachteilig sein könnten, aber wir glauben, daß die Regierung darin zu übervorsichtig ist. Wenn der Minister auch entschieden bestritt, eine Präventivmaßnahme ausgeübt zu haben, so kann man ihm nur zustimmen, soweit es sich um die Form handelt, die Wirkung aber bleibt doch eine ähnliche wie bei Ausübung einer Zensur. Auf die vom Genossen Probst aufgeworfene Frage wegen Verstärkung sozialdemokratischer Gemeindevorstände gibt der Minister eine wenigstens zum Teil ausweichende Antwort. Die sozialdemokratische Meinung allein soll nicht Ursache einer Nichtbestätigung sein, aber eine strenge Prüfung soll nötig sein, weil bei solchen Keimern auch politische Funktionen in Betracht kommen. Dabei wird es wohl nicht schwer sein, irgend einen besonderen Grund zur Verhinderung einer Bestätigung zu finden, wenn ein Sozialdemokrat in Betracht kommt. Die ministerielle Erklärung war jedenfalls nicht geeignet, allzu große Hoffnung auf Gleichberechtigung in diesem Punkte zu erwecken.

Nachdem der Konservative Dr. Böhm eine Anzahl Wünsche ausgedrückt und von jenen parlamentarischen Kriegsziele einiges geredet hat, das uns dauernd den Frieden sichern soll, erklärte der Minister, daß kein Anlaß zur Verurteilung wegen der ekklesiastischen Frage vorliege. Sodann begründete Genosse Schullz zunächst den sozialdemokratischen Antrag auf Leuerungszulagen für Staatsarbeiter und Beamte mit niedrigen Gehältern. In seinen weiteren Ausführungen wies er besonders auf die Gefährlichkeit übertriebener Friedensforderungen, wie sie Dr. Böhm zum Ausdruck gebracht hat, ferner kennzeichnete er die nationalliberale Verteidigung der indirekten Steuern als durchaus irrig und wies nach, daß ja alles ausgebaut worden sei, die Arbeiter daran zu hindern, höhere Löhne zu erlangen, wenn ihnen durch indirekte Steuern die Lebensmittel verteuert worden sind. Der sozialdemokratische Redner verhielt sich dann durch einige Angaben zu schäffern, daß wenigstens vereinzelt bereits Unterernährung zu beobachten sei. Dadurch verurteilte er besonders an Regierungskreise Unbehagen, weil man dort der Ansicht ist, daß solche Darstellungen geeignet sind, den Krieg zu verlängern. Wir glauben, daß sich die Regierung auch darin übertriebenen Besorgungen hingibt. Wahrscheinlich erkennt sie nicht mehr, daß durchsichtige nötige Maßnahmen der Behörden zur Sicherung der Ernährung im feindlichen Auslande weit mehr beachtet und Anlaß übertriebener Schlussfolgerungen werden, wie solche Ausführungen in einem Landtage. Natürlich verkennen auch wir nicht, daß es in der jetzigen Zeit vor allem darauf ankommt, durch praktische Verrückung und Einleitung von Hilfsmaßnahmen eine Verteilung der Nahrungsmittel zu erreichen, die empfindlichen Mangel allerwärts verhindert.

Die Debatten wurden schließlich auf Donnerstag vertagt.

#### Rein Bericht aus dem Landtage!

Vom Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei Leipzig waren, wie die Leipziger Volkszeitung mitteilt, für Dienstag vier öffentliche Versammlungen vorgesehen und angemeldet, in denen die Landtagsabgeordneten Lange, Müller und Seger Bericht über die bisherige Tätigkeit des Landtages erstatten sollten. Bei der am 29. November eingereichten schriftlichen Anmeldung war das Polizeiamt ersucht worden, von der Einreichung der Vortragsmanuskripte abzusehen, daß der Verhandlungsbericht und die Reden im Landtage bereits durch die Presse veröffentlicht worden seien. Daraus ging dem Einberufer vom Polizeiamt der Stadt Leipzig unterm 30. November nachstehendes Schreiben zu:

Unter Verweisung von vier Bescheinigungen über die von Ihnen für Dienstag den 7. Dezember dieses Jahres angemeldeten Versammlungen wird Ihnen hierdurch eröffnet, daß von der Einreichung der Vorträge je in zwei Fällen zur Vorzensur nicht abgesehen werden kann. Obensowenig kann unter den jetzigen Verhältnissen eine Aussprache genehmigt werden.

Unter diesen einschränkenden Umständen verzichtet der Bezirksvorstand auf die Abhaltung der Versammlungen. Die Versammlungen finden also nicht statt.

#### Ein konservativer Antrag.

Von der konservativen Fraktion ist nachstehender Antrag Ovis und Genossen in der Zweiten Ständekammer eingegangen:

Die Kammer wolle beschließen: die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, beim Bundesrat auf gesetzgeberische Maßnahmen hinzuwirken zu dem Zweck, um nach Unmöglichkeit die Schäden von den Hypothekenschuldnern fern zu halten, die ihnen durch willkürliche Auskundigung des Kapitals oder unangemessene Erhöhung des Zinsfußes während des Krieges erwachsen.

Planen. Eine Einschränkung des Straßenbahnverkehrs infolge neuer Einberufungen zum Weerdienste macht sich insofern nötig, als der Betrieb auf der Linie Albertplatz-Dietrichplatz auf die Dauer von acht Tagen eingestellt wird. Das Ersatzpersonal ist bereits in der Ausbildung begriffen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Am Montag verurteilte ein Schenkwirt in der Gaukler-Wegend Verleumdungen. Das Porträt in den Straßen der Stadt war teilweise unzulässig. Viel schlimmer war es aber auf den Landstraßen. Hier wurden Fußwege von der Gaukler in den Straßengraben geweht. Der Wind trieb den Schnee von den Feldern, und viele Wege sind unpassierbar. Der Montagabend 6.40 Uhr von Gaukler nach Böhmen abgehende Personenzug blieb bei dem Dorfe Böhmen in einer Schneewehe stehen. Die Fahrgäste wurden mittels Hilfsmitteln nach Gaukler zurückgeholt. Bis Dienstag vormittag war der eingeweichte Zug noch nicht frei. Der Betrieb wird eingeleitet aufrechterhalten. Zahlreiche Hilfsmittel sind zur Freimachung der Strecke abgegangen. — Ein furchtbarer Schneesturm wüthete im Sächsischen. Die Post, die von Werra durchs National nach Ateb, fährt, konnte, dem Werra-Anzeiger zufolge, nur bis Wipperfurth kommen, wo sie im Schnee stehen blieb. Die mitgeführten Postfächer sind durch die Vrieltträger dort abgeholt worden. Am Abend wurden die Beamten der Postämter wieder nach dort begeben. — Der Oberbürgermeister der Stadt Chemnitz, Dr. Sturm, erlitt einen bedauerlichen Unfall. Er kam infolge Glätte so unglücklich an Fuß, daß er den rechten Oberarm brach und ins städtische Krankenhaus übergeführt werden mußte. Das Befinden des Verletzten ist den Umständen nach befriedigend.

### Stadt-Chronik.

#### Die Erstattung der Wochenbettkosten.

Die feinerzeit mitgeteilt, hat die 9. Zivilkammer des Königl. Landgerichts Dresden, Urteil vom 18. März 1915, die Frage, ob eine Krankenkasse Anspruch auf Erstattung des geahlten Wochengeldes gegenüber dem Vater des außer der Ehe geborenen Kindes hat, bejaht. In dem angeführten Urteil ist der Spruchausdruck des Verurteilten Nr. 2110 E. gefolgt. Die Leibes Arbeiterin G. war Mitglied der Betriebskrankenkasse der Firma Anton Meise in Dresden. Sie wurde am 10. Juli 1915 von einem Kinde entbunden. Sie gewährte jedoch nur 25 M. Entbindungsgeld, 2 Wochen Wochenunterstützung und 8 Wochen Stillsied. Die meiste die Wochenunterstützung der Krankenkasse, die die Wochenunterstützung des Kindes abhängig, und vertritt ernsthaft den Standpunkt, daß die Wochenunterstützung habe, der Wöchnerin für die Zeit keine Verpflichtung der Wöchnerin gegenüber schon erfüllt ist. Die G. verweigerte, den Vater zu nennen. So war es möglich, aufzuführen. Vom Arbeitersekretariat Plauenischer Grund, bei der Wöchnerin vertrat, war geltend gemacht worden, daß die Erstattung der Wochenhilfe von keiner anderen Bedingung abhängig gemacht werden könne als den in den §§ 105 bis 200 der A.O. aufgeführten wurde bestimmt, daß die Kasse überhaupt ein Recht habe, den Vater des Kindes die Erstattung der Wochenbettkosten gemäß § 104 der A.O. zu verlangen.

Das Versicherungsamt ist in diesen Punkten der Rechtsauffassung des Arbeitersekretariats beigetreten. Der Spruchausdruck hat überhaupt einen Schadenersatzanspruch der Wöchnerin gegen den Vater nicht verneint. Er ist der Ansicht, daß Erstattungsanspruch aus § 1715 BGB. in Fällen der vorliegenden Art abhängig den Kassen nicht zugelassen worden sind, da schon die Ansprüche der außerrechtlichen Kindesmutter als "Schadensersatzanspruch" wenig gerechtfertigt erscheinen. Wenn man den Kassen Erstattungsanspruch gegen außerrechtliche Kindesmutter in derartigen Fällen aufrechen wollte, so ließe sich einwenden, warum nicht auch gegen ehegliche Wöchnerin gleiches Recht bestehen sollte, da diesen nach § 1360, 1360 und 1427 BGB. der gleiche Aufwand zur Last falle. Das würde zu vollkommenen Widersprüchen führen.

Der rein familienrechtliche Anspruch des § 1715 BGB. geht deutlich aus den Protokollen der Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs des BGB. zu dem damaligen § 1677, der dem jetzigen § 1715 entspricht, hervor. Dort wurde ein Antrag, der außerrechtlichen Mutter ausdrücklich in einem gewissen Umfang einen Anspruch auf Erstattung des entgangenen Einkommens einzuräumen, abgelehnt. Dabei sei ausdrücklich zu betonen, daß der Antrag verwarf den Vater des Kindes vollständig und sehr zurück zu dem Standpunkt, daß die Schwägerin als ein Recht des Schwängers aufzufassen sei und einen Schadenersatzanspruch der Kindesmutter begründe. Die Kommission habe diese Rechtsansicht nicht geteilt, da eine solche Begründung die außerrechtlichen Mutter nicht gerechtfertigt erscheine. So sei es bei der Fassung des jetzigen § 1715 BGB. geblieben. In bezug auf sei auch Sachl. Archiv für Rechtspraxis, Jahrgang 1907, S. 306ff. Danach sei der Anspruch der Wöchnerin begründet und die Kasse zur Zahlung von 68,90 M. zu verurteilen. — Die Kasse hat nur das Stillsied bezahlt und ist anzunehmen, daß sie gegen das Urteil Berufung an das Oberverwaltungsamt eingelegt hat.

Offentlich gelangt es, den vollständig unzulässigen Zustand zu beseitigen, der es den Krankenkassen ermöglicht, die durch die A.O. gewährte Wochenhilfe gerade den Wöchnerinnen vorzuenthalten, die ihrer am dringlichsten bedürfen. Es sind nicht nur vereinzelte Fälle, in denen die Wöchnerinnen auf die Wochenhilfe verzichten, um den späteren Ehemann vor dem Erstattungsanspruch der Kasse zu schützen. Ja es wird an die Wöchnerinnen teilweise sogar das Verlangen gestellt, die Wöchnerinnenunterstützung wieder zurückzugeben, meistens mit Erfolg, weil sonst eine Weiterbeschäftigung ausgeschlossen ist. Von einer sozialen Fürsorge für Wöchnerinnen kann nicht mehr gesprochen werden, wenn mit dem Erstattungsanspruch der Wöchnerinnenunterstützung nicht endgültig gebrochen wird.

#### Allgemeine Ortskrankenkasse für Dresden.

Der Mitgliederbestand befristete sich Ende Oktober auf 121 224, und zwar 62 875 männliche und 58 349 weibliche Versicherte, einschließlich 10 männliche und 199 weibliche unzulässig Beschäftigte. Von den sämtlichen Versicherten sind 17 915, und zwar 6004 männliche und 11 861 weibliche, der Kasse freiwillig beigetreten oder haben nach Beendigung ihrer versicherungspflichtigen Beschäftigung die Weiterversicherung erklärt. 807 männliche und 1077 weibliche Mitglieder, das sind 1,04 Prozent sämtlicher Mitglieder, waren am Schlusse des Monats krank und erwerbsunfähig. Daraus bezogen 865 männliche und 761 weibliche Kranke, während 242 männliche und 328 weibliche in Heilanstalten untergebracht waren. Geschit wurden: Krankengeld an Mitglieder 82 891 M., Krankengeld 1870 M., Wochenhilfe 8200 M., Arbeitslosenrente 970 M., Kosten der Kasse 6097 M., 2 auf Kosten des Reiches 8070 M., Beihilfenrente 408 M., und Sterbegeld 6374 M. In den Krankenkassen der Kasse fanden 19 Pfinglinge bis zu 5 Wochen Aufnahme, während 10 Mitglieder nach zusammen 633 Verpflegung die Anstalten verließen. Von diesen Gemeindenden sind 18 vollständig erkrankt und 1 gebessert entlassen worden. Die Zahl der beitragspflichtigen Arbeitgeber betrug am Monatschlusse 16 288. An Beiträgen für die Krankenkasse wurden 468 844 M. und für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung 162 448 M. vereinnahmt; für 169 520 M. wurden Beitragsummen für letztere Versicherungen angefallen. Die Zahl der versicherungspflichtigen Personen der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung betrug 104 800, und zwar 47 468 männliche und 57 280 weibliche. In 78 Fällen waren Mitglieder wegen Späterhandlungen gegen die Krankenkasse mit Ordnungsgeldern zu belegen.

Die Auskunftsstelle vom Roten Kreuz über Verwundete, Vermisste und Kriegsgefangene, Dresden-K., Königlich Preussisches Palais am Taschenberg 3, 1., teilt uns mit, daß zum Vortrage des Herrn Verlagsbuchhändlers Heinrich Witten über russisch-jentralastische und die Lage der Gefangenen daselbst (11. Dezember) keine weiteren Einlasskarten ausgegeben werden können. Die Zahl der erfolgten Anmeldungen ist so groß, daß sich bereits alle verfügbaren Plätze in festen Ständen befinden. Eine Wiederholung findet nicht statt. Für den nächsten Vortrag Herrn Witten über russische Gefangenenlager ist der 22. Januar 1916 in Aussicht genommen.

Wohnungsfrage nach dem Kriege. Von großer Bedeutung wird die Wohnungsfrage nach dem Kriege werden. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz und die ihm angeschlossene Zentralstelle für Wohnungsfrage im Königreich Sachsen haben es deshalb für erforderlich gehalten, zunächst Aufklärung über die hierbei in Betracht kommenden Fragen zu verbreiten, und veranlassen aus diesem Grunde am Mittwoch den 8. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in Dresden-K., Vereinshaus, Ringendorffstraße, einen öffentlichen Vortrag über die Wohnungsfrage nach dem Kriege, den Professor Dr. Kraft, Weiker, halten wird. Eintrittskarten zum Preise von 30 Pf. sind vom Heimatschutz, Dresden-K., Schlegelgasse 24, 1., zu beziehen.

Vom Reichs-Kursbuch erscheint eine neue Ausgabe...

Die Hofbrauhausdividende. In der Nummer 275...

Bezirk Striesen. Den Mitgliedern zur Nachricht...

Aus der Umgebung.

Tricornitz. Um den im Felde befindlichen Gemeindegewand...

Wilsdruff und Umgegend. Vielfachen Wünschen entgegen...

Bei den angegebenen Sagen ist zu beachten, daß das die...

Gerichtszeltung.

Landgericht.

Zum Kapitel Fleischwucher.

Die Inhaberin eines Fleischerkaufhandels in der Markt...

Parteiangelegenheiten.

Die Parteieinheit und der Krieg.

Jetzt sind wir in unserer Partei dahin gekommen, daß bekante...

Ein solches Auf ist nicht ohne Widerhall in der Parteipresse...

Ein Anlaß dazu bot der Minderheit die Ablehnung der...

an den Kaiser, auf die sich schließlich 93 gegen nur 5 Stimmen...

In einer etwa vierhundert, historisch bedeutenden und für...

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. Eine sonderbare Gründung.

Eine Einrichtung eigener Art ist von dem Bunde deutscher...

Es liegt also nicht anders vor, als die Organisation des...

Man übertrifft nur schwer der Verführung, einen ähnlichen...

Die Mittel, die die Vereinigung auf diese Weise erlangt...

Man übertrifft nur schwer der Verführung, einen ähnlichen...

Sportartikel. Arbeiterturner. Accideturat: Freitag 9 Uhr Sitzung...

Thalia Theater! Görlitzer Str. 6. Täglich 8 Uhr 20. Sonntag 3 Vorst.

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Dresden. Frenzel, Ernst, Maurer, Rochwitz. Günther, Paul, Hilfsarbeiter, Dresden.

Franz Tauchert

Soldat im Infanterie-Reg. Nr. 241, 4. Komp., am 11. Oktober im Alter von 30 Jahren als drittes Opfer...

Verband der Fabrikarbeiter

Zahlstelle Dresden und Umgebung. Verpölet erhielten wir die Nachricht, daß unsere lang-

Ernst Zimmermann

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am 30. November, früh 1/2 8 Uhr, mein innigstgeliebter Vater...

Luise Schmidt

Hierdurch die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau Elisabeth Starke geb. Wagner...

Luise Schmidt

Juristisch durch vom Erbe meiner unvergesslichen Gattin. Ich sage allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten...

Billige Wohnungen

(616 zu 4 Zimmer) im Preise von 300-500 M., event. mit Bad, zu vermieten...

Mehrere Wohnungen

für 1. Januar 1916 billig zu vermieten Gartenstadt Sellerau...

Arbeitslos

Arbeitslos! Ich habe mich entschlossen, meine Wohnung...

# Leben · Wissen · Kunst

## Der Charakter der Monzochlacht.

Von unserem Kriegsberichterstatter Hugo Schulz.

Sein besonders heftige Erhalt des Ringen am Monzo vor allem durch die in früheren Perioden der Kriegsgeschichte zurückweisende Hauptrolle spielt, die aber schließlich in ein wildes Rennen übergehen, wobei sich der Jäger und der Jäger mit dem Jäger, dem Soldaten, der Stöße und sogar mit der Axt ausstern. Im allgemeinen gelang es ja wohl, die Angriffe der Italiener mit Feuer abzuwehren oder, wenn der Raumüberhand noch ausschlaggebend war, mit Granaten und Zersprengung zu erlösen. Ein kommen auch die italienischen Angriffe überhaupt nicht recht in Rechnung, weil die Geländeverhältnisse die Einseitigkeit der Verteidigung betingten und weil des hohen Tempo zurückweisender Abteilungen auf die besser vorbereiteten Verbände übergriffen. Dieses Abwehren wirkt aber nicht ausgleichend, sondern demoralisierend und verwirrend, im Gegenteil gibt es ja auch „Goragag!“ und „Goragag!“ in das off die Nerven selbst miteinstimmen. Trotzdem erregt es sich auffallend häufig, daß die blaue Waffe das letzte Wort sprechen muß, so häufig, daß diese Erscheinung nicht bloß als zufällig angesehen werden muß, sondern ihre besonderen Ursachen haben muß. Dieses Verhalten lassen sich diese erlöschenden und häufig zu wilden Gemütern ausbrechenden Kämpfe einerseits daraus erklären, daß sich an vielen Punkten der Front die Sturmstellungen der Italiener dank unermüdlicher Sappanarbeit ganz nahe vor den Verteidigungsstellungen der Italiener befinden, und daraus, daß jene Granaten, denen das Trommelfeuer besonders viel mitgeschickt hat, keine Wirkung mehr haben und daher nur behauptet werden können, wenn sich die Verteidigung in den Formen des Gegenangriffes oder des Gegenangriffes vollzieht.

Der Abstand zwischen den beiderseitigen Stellungen ist besonders dort sehr kurz, wo unüberwindliches und geklüftetes Gorgelände die gedachte Annäherung der Italiener begünstigt hat. Dieser Fall ereignet sich nicht allzu häufig, immerhin aber gibt es am Doherdorand, dann bei Cosavija, schließlich auch bei Vlada und Tolme in kleine Abschnitte, wo die feindlichen Gräben so nahe sind, daß der Angreifer nur einen letzten Tigersturm nötig hat, um dem Verteidiger vor der Klinge zu stehen. In solchen Abschnitten gibt es auch während größerer Hauptkämpfe recht ungewöhnlich zu. Schwarzes gegenseitiges Pulver, zum Anlauf geduckte Bereitschaft ist die Regel. Wer da seinen Kopf nur um eine Handbreit über den Rand des Panzerhelms oder der Mütze hebt, ist ein Kind des Todes. Dauern die Kampfpause länger, so löst sich mitunter die Spannung und entschlief sich ganz bei den alten kometischen Soldaten in lebhaften Spott- und Herausforderungsgesprächen. Besonders drastisch werden das unsere niederösterreichischen Krieger — es gibt auch Wiener hier. „Goragag!“ oder „Goragag!“ (Hör!) oder „Goragag!“ (Hör!) oder „Goragag!“ (Hör!) Das sind Jährlinge, die aber nur selten erklühen und nicht anders wirken als warmer Sonnenchein, der im Februar auf einige Tage den Frühling vordrückt, bis dann Frost und Nauhreif den kurzen Wintermonat wieder verdrängen. Im allgemeinen ist dort, wo einander die Kämpfer so nahe stehen, daß man dem Gegner — wie mit ein Anführer drückte — förmlich ins Auge schauen kann, keine Anspannung, die sich aus den geschickten Situationen erhebt, auch dann, wenn sie anfänglich Erfolg hatten und in unsere Stellungen eindringen, immer wieder dem Gegenstand unserer vorbrechenden Reserven entgegen sind. Unsere Truppen sind heute weit davon entfernt, die im Hinterland noch immer übliche Heringschuppe des italienischen Soldaten zu sein. Der hat sich im Gegenteil bei ihnen gerade am Monzo in Meßel zu verleben gewußt. Denn eine Armee, die trotz allen

Widerständen eine schauerliche Offensive so beharrlich fortsetzt und die schwersten Verluste auswirft, ohne im Willen zum Angriff völlig zu erlahmen, ist zweifellos durchaus wertvoll. Gleichwohl haben unsere Truppen das schwere Gefühl, diesem Jäten und topieren Gegner in jenen kritischen Augenblicken des Gefechts, wo es Mann auf Mann geht und wo ein kleines, kaum wahrbares Plus an Ausdauer, Kraft und leidenschaftlicher Verbissenheit genügsamer in die Waagschale fällt, durchwegs überlegen zu sein. Die Erfahrung hat sie gelehrt, daß der Feind im Nahkampf ihrem Hauptsturm nicht standhalten vermag, und diese Erkenntnis drängt häufig dazu, den Nahkampf zu suchen. Die Italiener sind dabei noch immer an Zahl bedeutend überlegen, vor den zum Teil angegriffenen Punkten sogar um ein Mehrfaches. Die Wucht des Anpralls dieser Massen aber verbräutet sich beträchtlich im kostspieligen Abwehrfeuer unserer Artillerie, die noch den moralischen Einbrüchen des Artilleriefeuers das endliche Vorbrechen des feindlichen Angriffes als Entspannung und Erlösung empfindet. Gelingt es dem Feinde dann, irgendwo in unsere Stellungen einzubrechen, so ist er gewöhnlich bereits am Rande seiner Kräfte und von schweren Verlusten demoralisiert, daß seine Masse nicht mehr fähig ist, weiteren Druck zu üben. In solchen Augenblicken trifft der Rückzug einseitiger Reserven oft schon einen völlig ausgetauchten Gegner, der trotz seiner zahlenmäßigen Überlegenheit den Einbrüchen eines erbitterten Nahkampfes nicht mehr gewachsen ist. Es geht dabei mit ganz natürlichen und psychologisch fast selbstverständlichen Dingen zu; es ist aber begreiflich, daß ein solcher Verlauf der entscheidenden Abwehrgeschehnisse den überreichlich-ungezählten Soldaten ein besonderes Kraftgefühl gibt und die Überzeugung, daß sie dort, wo es am meisten kommt, den Italiener weit über sind.

Fürchterliche Kämpfe hatten während des gewaltigen Ringens am Monzo die Truppen des altmährischen heiligen Körpers am südlichen Abhang des Doherdorandes zu bestehen. An zwei Punkten gelang es da einmal den Italienern, kurze Vorpostenstellungen zu nehmen. Einmal bei einer ungarischen Brigade. Da stellte sich der Brigadier Oberst Tremmig selbst an die Spitze seiner zum Gegenstoß vordringenden Truppen, die, wie eine Kavale die sanfte Vergrößerung hinunterrollend, mit schwerer Wucht auf den an Zahl weit überlegenen Feind stießen, den dieser wilde Anprall binnen wenigen Minuten wegwehte. Oberst Tremmig fiel bei diesem Gemel, aber er sah noch, wie seine Märsche, geführt vom Major Wergens, herankam und dem Feinde, der sich noch zu behaupten suchte, den Gangstog gab.

An einem anderen Punkte gelang es zwei bis drei Bataillonen Verfolgter, in unsere Stellungen einzubringen. Ein Bataillon des 17. Infanterieregiments stürzte sich mit dem Bajonet auf den mindestens doppelt überlegenen Feind und im Nu waren die Verfolgter wieder um die Frucht ihres wüthig erlittenen Erfolges gebracht. Das Bataillon erlitt bei diesem Handgemenge und dem später im Artilleriefeuer so erhebliche Verluste, daß der Brigadier drei Tage später keine Mühe aus der ersten Stellung beehrte. Daraufhin haben die Offiziere und Mannschaften in einer gemeinschaftlichen schriftlichen Eingabe, noch weiter in der Stellung verbleiben zu dürfen, da sie den Tod ihrer Kameraden wachen müßten.

Unerschöpfte Verluste mußten die Italiener in all diesen furchtbaren Monzokämpfen tragen und gemeinlich war das sogar für die Verteidiger ein jährender Liebesband, der jetzt allerdings durch die kalte Witterung behoben ist. Der den Stellungen häuften sich die Leichen und der Verwesungsgeruch war entsetzlich. Man half sich dagegen mit Verfluchen oder mit Verschwören, die man in die Nase schob; auch Anstreichung soll da gute Dienste geleistet haben. Unsere eigenen Verluste sind, wie mir vielfach mitgeteilt wurde, auffallend geringer als in den früheren Monzokämpfen. Das erklärt sich aus dem besseren Ausbau der Stellungen und aus der Herstellung bombensicherer Unterstände, die die physischen Wirkungen des Artilleriefeuers wesentlich verringern. Freilich, Opfer fallen auch auf unserer Seite genug und der erschütternde Mangel von Verwundeten, die, mißfällig das Gewehr als Strafe benutzend, vom Wagen zu den Pferden der Spitalwunde kumpeln oder die wie Kinder von einem Sanitäts-

feldaten aufgedrückt getragen werden müssen, blieb mir nicht erlöschend. Vor einem Feldspital lagen sie in langer Reihe, Waizen an Waizen, in freier, alle mit lebenden Hunden und doch alle die gelbe Signette rauhend. In der Nähe dieses Feldspitals aber bewachte sich der schönste Soldatenfriedhof, den ich je gesehen habe. Dort ruhen die besten Soldaten, die in diesem Krieg gefallen sind. Jedes Grab ist durch ein reich geschmücktes großes Holzkreuz gekennzeichnet, alle sind mit Blumen besetzt, vorn aber ruhen sechs hübsche Hypressen hoch auf, so prächtig und lebensfröhlich wie auf einem böhmischem Friedhof.

## Der Schnee im Sprichwort.

„k. Dreimal schüttelt Frau Holle gehdriß ihre Betten aus. Es scheint ein regelrechter Winter zu werden. Schon Ende Oktober hat sich das Schmelzen an „Wetterheiligen“ fast, wie der Volksmund sagt, „der Winter auf allen Vögeln“, und seit Mitte November werden stärkere Schneefälle aus allen Teilen des Reiches gemeldet. Dabei wird die weiße Decke, die sich auf alle Felder und Wälder, alle Täler und das Geßel der Büsche legt, noch täglich dicker. Die Landwirte freuen sich darüber, denn sie haben den Schnee gern. Sie sagen: „Biel Schnee, viel Korn.“ und im Vogtlande sagen sie sogar, wenn es häufig schneit, „es schneit Brot!“ Deshalb kann ihnen der Schnee gar nicht gelich genug kommen, denn „der Schnee ist für die Götter, was die Betten für die Menschen.“ Dieses Einfrieren und Wärmende werden hoffentlich teilweise auch unsere künftigen Kämpfer brauchen um Felle empfinden und auszuhalten, und deshalb möchten wir ihnen wünschen, daß der Schnee lange liegen bleibt, wenn sie ihn erst einmal darin eingebuddelt haben. Der Landmann ist darüber freilich anderer Ansicht. Er verspricht sich mehr davon, wenn der Schnee immer wieder taut, damit das Schneehäufchen nicht mit einem Male wegläuft, sondern allmählich in den Boden sinkt. Das heißt er in der ihm eigentümlichen Weise aus:

- „Nicht Tage dient der Schnee als Winter, Dann wird er zur Schneegemutter.“
- „November-Schnee ist den Landwirten ein besonders guter Besohle für das kommende Jahr. Dabei heißt es: „Je mehr Schnee im November fällt, Um so fruchtbarer wird das Feld.“
- „Und vom Dezember gilt natürlich daselbe. Dabei sagen sie im bergigen Sachsen und im Thüringer Walde: „Dezember mit recht vielem Schnee, Gibt Korn und Gras auf jeder Höl!“
- „Und in einer anderen Winterwetterregel: „Biel Schnee im Dezember und fruchtbares Jahr, Waren dreierlei schon immer.“
- „Vom Februar-Schnee heißt es: „Bringt der Februar Schnee und Eis, Wird der Sommer fruchtbar und heiß.“
- „Selbst im April nehmen die Landwirte den Schnee noch mit in Kauf. Sie meinen sogar: „Im April Schnee tut keinen Noth.“ „Schnee im April, kann kommen, so oft er will.“ „Auf Aprilfäden folgen Wägenfäden.“
- „Nur darf er dann nicht mehr lange liegen bleiben, sonst verursacht er Schaden: „Schnee im April darf nicht lange wahren, Soll er die Anosen nicht verzehren.“ „Wenn's regnet, verdirbt der beste Schnee.“
- „Daher kann man auch vom ersten Schneefall gleich auf den ganzen kommenden Winter schließen: „Fällt der erste Schnee in Drod, So wird der Winter ein Sed.“
- „Auch daraus, wie es schneit, wissen Landwirte allerlei Folgerungen zu ziehen. Sie sagen: „Schneit es klein und fein, gibt's große, lange Kälte, Schneit's groß, breite Flächen, geringe Kälte.“
- „Ebenso zeigt der Schneefall auch schon das darauffolgende Lausener und einwoige Lebensschwimmungen an: „Reiner Schnee, großes Wasser, Großer Schnee, kleines Wasser.“

## Der Kulturzerstörer Krieg.

Ungeahnte Jahraufende ist der Mensch von Höhle zu Höhle geist, bis er Hütten bauen lernte; weitere Jahraufende sind vergangen, bis die Holzhammer erlegt wurde durch feineren und Hieglmawern. Jede Siedelung, auch die kleinste, ist ein Kulturwert mit eigenem Innenleben und eigener Geschichte. Was gehört nicht alles dazu, eine eigene Heimat zu schaffen. Väter, Söhne und Enkel arbeiten in Bauerngärten oft Jahrezehnte an diesem Ziel, und wenn es erreicht ist, dann ist jeder Hiesel mit Sorgen besetzt. Auch die armüden sprenglichen Bauernhäuser sind Kultur, wenn auch die Wälder Europas erst in Wahrheit zu Kulturwäldern wurden, seitdem sie Städtebauer sind. Deshalb ist die Zerstörung von Siedelungen nicht nur bloße Wertvernichtung. Unrecht und Gewalttätigkeit, sie wird von Kulturmenschen als Verbrechen empfunden, wie etwa die Verwüftung von Vrot.

Solche Gedanken werden ausgelöst beim Anblick von Bildern, wie sie gestern im Vereinshaus vorgeführt wurden. Kreis und Stadt Darskamen, für die ein Dresdner Hilfsverein bestrebt, wurden im Zustande vor, während und nach dem russischen Einmarsch gezeigt. Das an der Angerapp im Regierungsbüchel Gumbinnen liegende Landsädtchen hatte nur 3900 Einwohner und ist etwa 40 Kilometer von der russischen Grenze entfernt. Es ist, wie der ganze Kreis, der 32000 Einwohner zählte, von den Russen zweimal heimgesucht und furchtbar ausgerichtet worden. Bei der ersten Plünder der Bewohner mußte auch die bedeutliche Gabe im Feld gelassen werden, und als die Bevölkerung nach der Schlacht von Tannenberg wiederkam, fand sie nur noch zerstörte Häuser und Trümmerhaufen, in den kalten Mauern der Behausungen auch nicht den geringsten Rest an Gebrauchsgegenständen. In vielen Dörfern fand kein einziges Haus mehr, in nicht einmal die ärmlichsten Mauerreste: sie waren ein einziges Trümmerfeld. Anschließende Bilder des Verwüstung, eines trostloser als das andere, zeigen an den Augen der Zuschauer vorüber und erfüllten sie mit Wonne vor dem Schrecken des Krieges, der mit der erdarmungslosen und furchtbaren Vernichtungskraft der heutigen Waffen die Zerstörung des Kulturwerks von Jahraufenden in wenigen Tagen vollbringt. Das unermessliche Unglück wird aber zum schrecklichsten Anblick, wenn es mütterlich, ohne militärische Not, geschieht und wenn dazu die ungeheuerlichsten Kalen einer ungezügelteten Soldateska kommen.

Der eigenartige Jauder der masurenischen Landschaft ließ die trockenen Wälder der Not und des Elends der Bevölkerung, die in den allerbedürftigsten Verhältnissen lebt, nur noch stärker hervorziehen. Und wenn auch durch die Hilfe des Reiches und der Stadt Dresden schon manches gehoben ist, so ist doch noch ungenug getan, um den auf's schmerzliche Geschickten wieder ein einigermaßen menschliches Dasein zu ermöglichen. Jetzt leben sie zum großen Teil in Holzbaracken, und überall sind russische Gefangene, die viele Menschen gemartert, da sie nur ganz selten schlafen, zu allen mög-

lichen Arbeiten herangezogen. Auch sonst regen sich allertwärts fleißige Hände, um wieder aufzubauen, was der große Vernichter Krieg zerstört hat. Schon blüht an einzelnen Stellen zwischen den Ruinen wieder neues Leben, aber trotzdem wird es noch lange dauern, bis Neues an Stelle des Alten steht.

Wände die leidvolle Erfahrung dieses Krieges, die in den vielen zerstörten herrlichen Städten des Westens noch weit stärker in die Erscheinung tritt, für alle Stätten und Wälder Europas unüberwunden bleiben und möge sorgfältiger als bisher der sichere Einsatz und der mögliche Erfolg aneinander abgemessen werden.

## Vortragskunst.

Der Vortragsverein hatte am Dienstag einen Vortragabend zum Besten des Vereinsheimatbank veranstaltet, dessen Stoff dem Weitzer im letzten aufstrebenden Kriegesleben der Zeit entnommen war. Es ist nicht leicht — mindestens gehören ganz außergewöhnliche Kräfte dazu — heute schon künstlerisch gereinigt und erhaben lassen zu wollen, was uns noch in all seiner erschütternden Wirklichkeit umgibt. Unser Bild — und auch wohl der der Künstler selbst — ist durch die Schrecken, die den Krieg begleiten, noch allzu sehr getrübt; die Schmerzen schreien noch zu laut, als daß wir heute schon das Gedächtnis mit freiem künstlerischen Auge schauen könnten. Kann der empfindende Zuhörer den Tod seines Bruders am frühen Grabe besingen? Wer trotz allem Schmerz die Kraft hierzu aufbringt, der wird dann aber auch sich erschütternde und ergreifende Töne singen. Das aber konnten die Regitationen Carlo von der Plopp nicht geben. Aus der gleichmäßigen Wallzeit des Vortragenden spürte man allzuoft die Schüle und das Rezept, nach dem man Empfindungen werden will. Zum Teil lag der geringe Eindruck aber auch an den Dichtungen, von denen nur einige höheren Wert besitzen. Renannt seien: „Tanni“ von Richard Fischer und „Deutsche Sorge“ von Edmund Lauffage. Eingeleitet wurde der Abend durch ein Gedicht, verfaßt und vorgelesen von Charlotte Hitzberg, und Professor Dr. Raffenga hielt eine Ansprache, in der er den Krieg als einen Kulturkrieg zwischen der „Formkultur“ der Romanen und der „Sachkultur“ der Germanen bezeichnete. Er erwartete als bestmögliche Folge dieses Krieges eine Abkehr des deutschen Volkes von der Macht des Mammons und eine Vereinigung des deutschen Idealismus mit einem auf Weltung in der Welt gerichteten Weltfium.

## Konzerte.

Konzertabend Max Kooßen. Der junge Weiger, der vor kurzem in einem Opernhauskonzerte sich erstmalig hier hören ließ, gab gestern in einem eigenen, vollständig von ihm allein bestellten Abend Gelegenheit, sein Talent und den Grad seiner Fertigkeiten näher zu betrachten. Das Verdienst an der Wägung des angehenden Virtuosen steht in seiner rechten Hand, die es zuweilen vermag, Töne von bester Schönheit und reifer Rundung aus dem Instrumente hervorzuloden. Aber eben diese Hand sieht auch die noch vorhandenen

Mängel im Spiele Kooßens am deutlichsten erkennen: der Vogenwechsel ist eigenartig schumpig, die Tongebung bei voller Klangausfaltung schwer und die, bei gelangsmäßigen Stellen wünschel und bei virtuosen Effekten noch lange nicht leicht und sicher genug, wie denn die Weizerzahl der von Kooßen gelieferten Stücke rechtlich mitforderten, als wenn er gegenwärtig leisten kann. Wer mag ihm lo geraten haben, vielmals als Faust-Fantastie (häßlicher Name des. Kooßen) zu spielen. Ein wohlmeinender künstlerischer Führer sicher nicht.

## Dresdner Kalender.

- Theater am 3. Dezember. Opernhaus: Teufel (7½). — Alberttheater: Logerbesuch (8¼). — Residenztheater: Die ideale Gaitin (7½). — Centraltheater: Ein Tag im Paradies (8).
- Opernhaus. Kommen Sonntag 8 Uhr wird der Ring des Nibelungen mit der Aufführung der Götterdämmerung beschließen. Besetzung: Siegfried: Fritz Vogelstein, Gunther: Werner Engel (zum ersten Male), Hagen: Georg Gottmann, Alberich: Ludwig Engel, Brinnhilde: Eva Wlaschke-von der Osten (zum ersten Male), Gutrune: Dagdalena Seede, Walküre: Anka Hordal (zum ersten Male), Wotan: Josef von Sack (zum ersten Male), Wodan: Fritz Günther (zum ersten Male), Fricka: Wilma Wolf (zum ersten Male), Worens: Anka Hordal (zum ersten Male), Wagdalena Seede (zum ersten Male), Margarete Siems (zum ersten Male).
- Schauspielhaus. Das deutsche Weisheitspiel Hans Grub durch von Hermann Waul, Musik von Friedrich Hermann, dessen Aufführung Sonntag stattfindet, geht in neuer dekorativer und technischer Ausstattung in Szene. Die Uraufführung, für die sich ein auswärtige Theaterleiter angemeldet haben, beginnt um sechs Uhr (nicht, wie angekündigt, 7½ Uhr). Durch diesen frühen Anfang ist den Besuchern Gelegenheit gegeben worden, auch Kinder mit in die Vorstellung zu nehmen.
- Ein Konzert veranstalten Freitag 8 Uhr im Palmengarten Joseph O'Wern, Kammerlänger Carl Werron und Professor Wern Wille. Für Klavier Stücke von Chopin, Lieber von Schumann und Prochius, Balladen von Koetz; für Violine: Sonate, Fuch: Guin.
- Der Verein Volkswohl veranstaltet am Freitag 8½ Uhr im Volkswohlhaus den 210. Volkshüterhaltungabend. Der deutsche Kriegsblumen, Bildbühnenvortrag vom Schriftsteller Wilhelm Globes-Dresden.
- Im Circus Caracalla wird am Sonntag 4 Uhr die Besetzung aufführung von 1600 Kindern der Dresdner Volksschulen angereicherter beim Heimatbank wiederholt. Karten zu 2 und 1 Pl. 80 und 50 Pl. im Kaufhaus Herzfeld am Altmarkt.

## Kleine Mitteilungen.

Die Dresdner Materin Selma Schulz, die durch ihre Arbeiten viel dazu beigetragen hat, dem Ansehen der Künstlerinnen bei ihrem mütterlichen Rüstzeug zur Anerkennung zu verhelfen, ist nach langem Krankenlager im Alter von 48 Jahren verstorben.